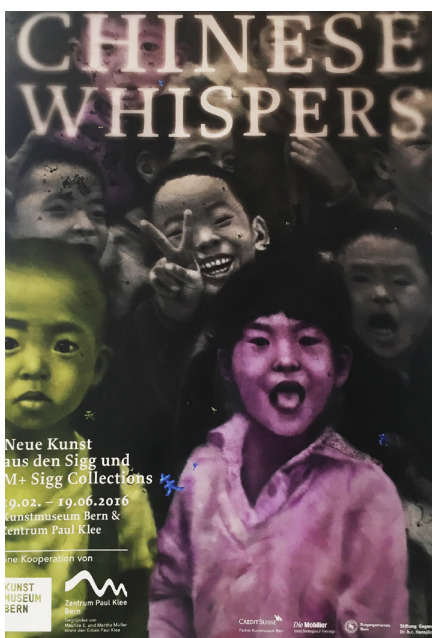




**Uli Sigg, 1946 in Luzern geboren, war schon in den 70er-Jahren als Wirtschafts-journalist in Asien tätig.**



## Der China-Versteher

**Nur wenige Westler kennen China so gut wie der Schweizer Manager, Diplomat und Kunstsammler Uli Sigg. Wie kam er überhaupt dazu, sich so intensiv mit China zu befassen?**

Eher durch Zufall. Der Schindler-Konzern versuchte 1979, das erste Joint Venture im kommunistischen China auf die Beine zu stellen. Enge persönliche Kontakte mit Chinesen waren damals noch heikel. Uli Sigg – promovierter Jurist und Asienjournalist – hatte das richtige Gespür für den Job. Nach zähen Verhandlungen entstand 1980 die CSE China Elevators Co. Es war das erste Abkommen überhaupt, das zwischen einem westlichen Industriekonzern und einem chinesischen Staatsbetrieb zustande kam. Schindler übernahm zwei Aufzugsfabriken in Peking und Schanghai. Bis 1990 war Sigg Vizepräsident der CSE China, und mit den Jahren entwickelte er sich mehr und mehr zum China-Sachverständigen. 1995 wurde er Schweizer Botschafter in Peking. 2007 ernannte ihn der Bundesrat zum Generalkommissär des Schweizer Pavillons für die Weltausstellung 2010 in Schanghai.

### Ein Faible für die chinesische Kunst

In jahrelanger Arbeit – seit den 70er-Jahren – trug Uli Sigg eine immense Sammlung chinesischer Gegenwartskunst zusammen. Teile davon waren ab Ende der neunziger Jahre immer wieder in Ausstellungen im Westen zu sehen – auch in der Schweiz, 2005 und 2010 in Bern, 2011 in Luzern. In einem Interview mit der NZZ von 2012 erläuterte Sigg seine Absicht, die gesammelten Werke eines Tages **an China zurückzugeben**, als Schenkung.

*«Mitte der neunziger Jahre hatte ich erkannt, dass – von Zufallskäufen einiger Personen aus dem Westen einmal abgesehen – nirgendwo eine Sammlung existiert, die es dem Betrachter erlaubt, die chinesische Gegenwartskunst von ihrer Entstehung im Jahr 1979 bis heute integral zu sehen und zu verstehen. So entschied ich mich zum Versuch, mit meinem Sammeln diese Lücke zu schliessen und dieses Dokument, wie ich meine Sammlung nenne, dann an China zurückzuerstatten. Dieses Dokument gehört aus meiner Sicht nach China, damit das chinesische Publikum seine Gegenwartskunst zu Gesicht bekommen kann – eine Kunst, die es nicht wirklich kennt».*

Bald wird das chinesische Publikum seine Gegenwartskunst kennen lernen dürfen: **in Hongkong**. Sigg macht sein Versprechen wahr und schenkt dem Museum «M+» über 1400 Werke. Das Museum ist zur Zeit im Entstehen, es soll 2017 eröffnet werden, die Überführung der Werke ist auf 2019 geplant.